

Meine Vorbereitung begann mehr schlecht als recht. Zu spät klopfte ich an die Tür meiner zuständigen Erasmus-Koordinatorin. Ihrem Einsatz und der vorhandenen Restplätze sei dank, ich wurde dennoch an meiner favorisierten Uni in Athen nominiert. Diese schickte mir dann auch Anfang April eine Mail wie es mit der Bewerbung weitergeht und war insgesamt sehr um alle Bewerber bemüht. Die Unterlagen waren schnell zusammen gesammelt und die Zusage kam umgehend, sodass die weitere Planungen beginnen konnten.

Ich wiederhole konnten, denn wieder lief mir die Zeit durch die Finger und schon waren es nur noch zwei Monate bis zum Start in Athen. Die Uni selbst bietet keinerlei Unterkünfte, es blieb nur eine von der Uni empfohlene Agentur oder diverse Facebookgruppen. Bekanntlich hat beides seine Vor- und Nachteile. Auf Wohnraum-Casting in Athen hatte ich jedoch keine Lust und so buchte ich über die auf Erasmus-Unterkünfte spezialisierte Agentur meine Bleibe für die kommenden Monate. Leider war nur wenig in der Nähe meiner Uni verfügbar und so entschied ich mich für das Anarchisten-Viertel Exarchia. Gute Lage und viel los, so sollte es sein. Und dann erhalte ich vier Tage vor Abflug eine Mail, dass mein Vermieter einen Rückzieher macht. Für doof aus der Wäsche gucken war keine Zeit, also wurde es das nächstbeste Angebot der Agentur ein Viertel weiter in Kypseli. Die Unterkunft stellte sich als Glücksgriff heraus. Für 290 Euro im Monat hatten wir zu fünft ein ganzes Haus mit drei Badezimmern und Dachterrasse für uns, zudem waren wir überhaupt die ersten, die die Ehre hatten das Haus zu bewohnen. Die Besitzer verwöhnten uns zusätzlich mit einer familiären Atmosphäre und waren bei jedem kleinem wie großem Problem zur Stelle.

Das Studium konnte beginnen und doch hieß es sich zunächst in Geduld zu üben. Der Stundenplan kam am Freitag vor dem Vorlesungsbeginn, den Studentenausweis, der für kostengünstigen Transport in Athen und Griechenland berechtigt, kam nach etwa einem Monat und einem etwas komplizierten Anmeldeprozess. Es ist wie bei allem in Athen, ob der Bus, das warme Wasser oder Informationen zu weiteren Kursen: es dauert, aber es kommt, die goldene Regel lautet nicht in Panik zu verfallen. In der ersten Woche war dementsprechend Zeit sich die Vorlesungen und Seminare anzuschauen und schließlich eine Entscheidung zu treffen. Dabei umfasste das Angebot leider wenig Möglichkeiten für Studierende aus dem Master. Lobenswert, und wirklich auch zu empfehlen, ist das Angebot, Kurse auf griechisch zu besuchen und dort mit den ProfessorInnen direkt zu beraten, wie eine Teilnahme möglich ist, was insbesondere bedeutet, dass man sich mit einzelnen Themen tiefgehend und in direktem Austausch mit einer oder einem Dozierenden beschäftigen kann. Auch in den englischen Kursen waren die Dozierenden im regen Austausch mit den Studierenden und stellten vor allem für weiterführendes Interesse viel Unterstützung zur Verfügung. Im Unterschied zu den bekannten Taktungen gingen die Kurse und Seminare in Athen deutlich länger, zum Teil offiziell drei Stunden. Die wirklich wissbegierigen

griechischen Teilnehmer füllten die Zeitspanne und zum Teil deutlich darüber hinaus mit ihren intelligenten Fragen. Die hiesige Eigenart einzupacken, bevor nicht ausgesprochen wurde, ist unbekannt. Schön, dass Bildung auch noch genossen wird.

Die Seminarräume haben ihre besten Tage hinter sich, haben aber alles was sie brauchen, das sah auf den Waschräumen dann leider etwas anders aus. Allerdings bietet die Uni, wie auch viele andere Einrichtungen in Athen, eine wunderschöne Bibliothek. Rundherum um die Campus-Uni sind etliche Cafés, in denen sich die Zeit vertreiben lässt. Die Essen in der Mensa sind griechische Hausmannskost, schmecken und sind zudem kostenfrei für alle Erasmus-Studierenden.

Die Wege in Athen sind lang, dementsprechend gestaltet sich auch der Alltag. Morgens heißt es früh aufstehen, denn von meiner Unterkunft zur Uni gibt es so viele Wege wie nach Rom. Mit dem Bus oder zu Fuß zur Metro oder zu einem anderen Bus. In der Metro umsteigen und zu Fuß weiter oder mit dem Bus vorfahren, der im Verkehrschaos steckt. Bis zum Ende konnte ich den idealen Weg nicht finden und da es nicht nur mir in Athen so geht, bedeuten Freistunden, dass ein Nachhausefahren wie man es möglicherweise aus Hannover kennt, keine Option war. Die besagten Cafés bieten daher nicht nur den Espresso auf Eis, sondern auch Kartenspiele, Playstation und andere Belustigungen.

Das Freizeitangebot in Athen ist überwältigend. Allein in meinem Stadtteil Kypseli gab es mehr einladende Cafés und Restaurants als ich hätte in den vier Monaten essen und trinken können. Parks und Berge in und um Athen laden zum joggen, schlendern und wandern ein, das Meer mit Stränden und Inseln liegt vor der Haustür und bis Oktober ist noch Sommer, zumindest für unsere Verhältnisse. Neben Athen gilt es natürlich auch den Rest des Landes möglichst zu erkunden. Busse nehmen Studierende vergünstigt mit. Ob nach Thessaloniki oder auf die Peloponnes, Griechenland hat mich nie enttäuscht. In Athen selbst warten neben den üblichen Sehenswürdigkeiten etliche Museen und Ausstellungen auf Interessierte. Fußballfans werden wissen, dass sechs Erstligavereine aus Athen stammen. Populär und erfolgreich sind auch die Basketballvereine der Stadt. Wer das griechische Heißblut erleben will, ist dort richtig.

Auch zu hause wurde es nie langweilig. Besuch war immer da, zu erzählen gab es viel. Kochabende, Pizzaabende, Grillabende, Geburtstage, Partys. Zu feiern und zu erzählen gab es genug für ein paar Jahre. Wer mit Italienern zusammen wohnt, der wird die Geselligkeit schätzen oder hassen lernen. Und schließlich wartet auch ein buntes Nachtleben. Starthilfe gibt es von der Erasmus-Community, aber auch mit Einheimischen sind schnell Kontakte geknüpft, mit denen die Nächte bei einem griechischem Wein lang werden können.

Mein vorweggenommenes Fazit kann ich nur wiederholen und es ausschmücken. Griechenland hat mich überwältigt. Die Uni-Erfahrung war wirklich gut und ich nehme für die Zukunft viel mit. Wirklich begeistert hat mich jedoch die Offenheit der Griechen. Es ist nicht nur die berühmte Gastfreundschaft, es ist mehr. Eine Gesellschaft, die durch eine Krise geht und dennoch ihr Herz für das Leben behält, die Fremden nicht als Vertreter der fremden Politik begegnet, man muss sie

einfach lieben. Nirgendwo auf der Welt habe ich dies je erlebt. Ich werde es vermissen wie die Sonnenuntergänge hinter den Bergen von Athen.

Die schlimmsten Erfahrungen waren daher die, wenn anderen Erasmus-Studierenden diese Offenheit nicht zuteil wurde, sie die Kultur nicht wie ich schätzen lernen konnten und daher mit einem engstirnigem Blick wieder nach hause führen. Europa ist wohl doch noch ein Weg.